

Kirch Dinhard

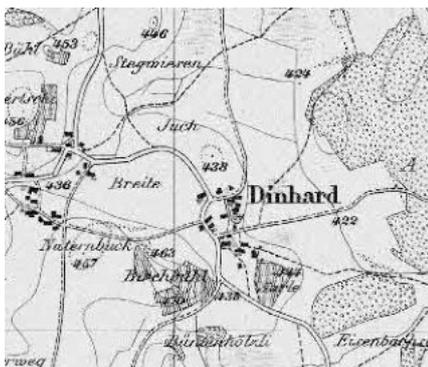
Gemeinde Dinhard, Bezirk Winterthur, Kanton Zürich

ISOS
Ortsbilder®



Flugbild Simon Vogt 2012, © Kantonsarchäologie Zürich

Auf Geländesporn über der Auebene exponierter, um einen zentralen Anger hufeisenförmig angeordneter Kirchweiler mit ummauertem, durch den inneren Freiraum besonders in Szene gesetzten Sakralbezirk – der nach Oberwinterthur schönste des gesamten Züribiets.



Siegfriedkarte 1883



Landeskarte 2008

Dorf

XX	XX	XX	Lagequalitäten
XX	XX	XX	Räumliche Qualitäten
XX	XX	XX	Architekturhistorische Qualitäten

Kirch Dinhard

Gemeinde Dinhard, Bezirk Winterthur, Kanton Zürich



1



2 Pfarrkirche, 1511–16, und ehem. Schmiede, im Kern 18. Jh.



3 Ehem. Sigristen-/Schulhaus, 17. Jh.



4



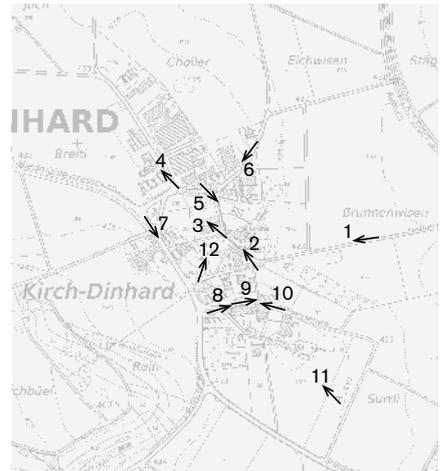
5 Pfarrhaus, 1622, Umbau, 1829



6



7



Plangrundlage: 1: 5000, AV Kanton Zürich,
 Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für
 Raumentwicklung
 Fotostandorte 1: 10 000
 Aufnahmen 2012: 1–12



8 Gasthaus «Freihof», ehem. Bauernhaus, wohl 1865



9



10

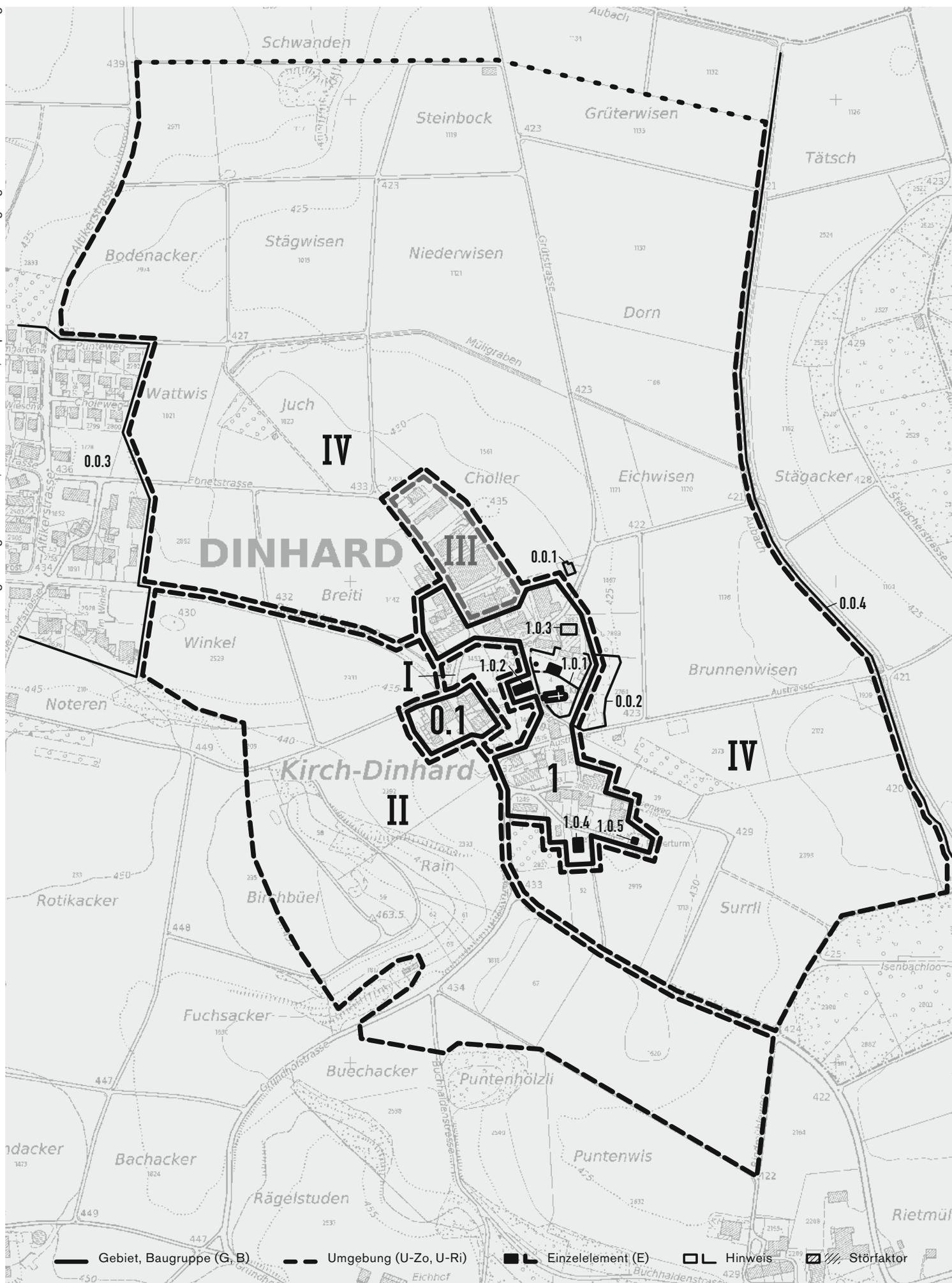


11 Ehem. Schulhäuser



12

Plangrundlage: 1:5000, AV Kanton Zürich, Reproduziert mit Bewilligung vom Amt für Raumentwicklung



**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Bäuerlicher Ortskern auf Hügelsporn, Haufendorf mit zentralem Kirchbezirk, im Halbrund einen inneren Freiraum umschliessend, vorwiegend zweigeschossige, traufständige, teilweise zu Zeilen verbundene Vielzweckbauten entlang dreier in der Falllinie des Hangs verlaufender Wege, vorwiegend 18./19. Jh.	AB	/	X	X	A			1-6, 8-12
E	1.0.1	Kirchbezirk, Saalkirche mit hohem Käsissenturm in von mächtiger Mauer gefasstem Kirchhof, 1511-16, sowie Pfarrhaus an Kirchhofmauer, 1621/22, in ebenfalls ummauertem Garten mit mächtigem Laubbaum				X	A	o		1, 2, 5, 12
E	1.0.2	Ehem. Sigristen- und Schulhaus, giebelständig, zusammen mit Kirchhofmauer einen engen Durchgang bildender, in inneren Freiraum ragender Bau, 1830 zu Wohnhaus umgebaut, im Kern wohl 17. Jh.				X	A			3, 12
	1.0.3	Ehem. Vielzweckbau mit grosser Fernwirkung, dat. 1810, im Kern 18. Jh., 2005 zu reinem Wohnhaus umgebaut mit aufdringlichem Balkonvorbau an silhouettenwirksamer Giebelseite						o		6
E	1.0.4	Ehem. Schulhaus, 1846, 1951 zu Wohnhaus umgenutztes zweigeschossiges Satteldachgebäude mit schlankem Anbau, exponiert am Siedlungsrand				X	A			11
E	1.0.5	Ehem. Schützen- und Schulhaus, eingeschossiger, quadratischer Mischbau mit Zeltdach, 1820, von übriger Bebauung leicht abgesetzt auf Geländekuppe				X	A			11
B	0.1	Torsituation bildende bäuerliche Hofgruppe an der Durchgangsstrasse, dicht beieinanderstehende, giebelständige Einzweckbauten mit Fachwerkteilen und Vielzweckbauernhaus, 18./19. Jh.	AB	X	/	X	A			7
U-Zo	I	Sanft zur Durchgangsstrasse abfallende Wiese mit Pflanzgärten und Obstbäumen, wichtiger Freiraum für die Ablesbarkeit der Siedlungsteile und Vordergrund des Bebauungsbogens um die Kirche	a			X	a			12
U-Zo	II	Wiesengang mit Äckern und kleinen Waldstücken, sanft nach Südwesten ansteigender Gegenhang zur Siedlung	a			X	a			
U-Zo	III	Gewerbequartier, grossflächige Werkstätten und Lagerhäuser mit moderater Bauhöhe, 2. H. 20. Jh.	b		/		b			4
U-Zo	IV	Weitgehend ebenes, vom Aubach begrenztes Wies- und Ackerland, am teils steil abfallenden Bebauungsrand Obstbaumkulturen und Pflanzgärten	a			X	a			1
	0.0.1	Einfamilienhaus, leicht abgesetzter unterhalb der Altbebauung situierter, unscheinbarer Bau, 1970er-Jahre						o		
	0.0.2	Friedhof am Fuss des Kirchhügels, von hoher Hecke umgeben						o		1
	0.0.3	Siedlungsrand von Ausser-Dinhard						o		
	0.0.4	Aubach, von Bäumen und Büschen begleiteter, offener Wasserlauf						o		

Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Der kleine Kirchort liegt nördlich von Winterthur im welligen Gelände kurz vor dem Einschnitt der Thur. Die Gegend war wegen der vielen Moore und Weiher, die eine intensive Bewirtschaftung der Talgründe bis ins beginnende 20. Jahrhundert verhinderten, nicht sehr siedlungsfreundlich. Dennoch bezeugen Grabfunde bei der nur wenige hundert Meter entfernten Hofgruppe Riedmühle eine Besiedlung im 7. vorchristlichen Jahrhundert.

Eine Siedlungskontinuität seit der Eisenzeit ist nicht nachgewiesen, doch legen die archäologisch ins späte 7. oder frühe 8. Jahrhundert zurückdatierten Fundamente der Kirche Dinhard nahe, dass die Gegend um den Kirchhügel noch im 1. Jahrtausend zu einem Siedlungsmittelpunkt geworden war. Die fränkische Gründung dürfte auf das Kloster Reichenau oder das Domstift Konstanz, die damals zeitweise in Personalunion geführt wurden, zurückgehen. Der Benediktinerkonvent auf der Bodenseeinsel besass im 13. Jahrhundert jedenfalls die meisten Güter in Dinhard, die er als Lehen ausgab. Der Ortsname Dinhard erscheint erstmals in einer Urkunde von 1275 im Zusammenhang mit dem Dekanat von «Tinhart». Bereits im 12. Jahrhundert dürften die Freiherren von Klingen im Thurgau, die das reichenauisch-konstanzi-sche Lehen innehatten, einen Wohnturm errichtet haben, dessen Grundmauern im Keller des heutigen Pfarrhauses erhalten geblieben sind. Der unmittelbar nördlich der Kirche stehende Turm, der den Meiern als Behausung diente, muss in den hoch ummauerten Kirchbezirk einbezogen gewesen sein. Diese Nachbarschaft von Kirche und Meierturm ist für die Zürcher Landschaft nicht ungewöhnlich, wie die Beispiele in Männedorf, Henggart, Trüllikon und Schlatt zeigen. Wann genau das Pfarrhaus anstelle des Turms erbaut wurde, ist nicht bekannt. Beurkundet wurde es erstmals im 17. Jahrhundert, doch dürfte es bereits im Hochmittelalter erstellt worden sein. Im Jahr 1427 kam der reichenauisch-konstanzi-sche Güterkomplex an das Chorherrenstift St. Peter in Embrach. Die Landeshoheit mit niederer und hoher Gerichtsbarkeit war damals bereits an die Stadt Zürich gelangt.

Von 1511 bis 1515 wurde die alte Kirche weitgehend durch einen Neubau ersetzt. Dinhard gehört damit zu den über fünfzig Zürcher Landpfarreien, die zwischen 1470 und 1525 Kirchenbauten errichteten. In diesen Orten entstanden damals einige prächtige Kirchen. All diesen spätgotischen Bauten sind die gewölbten, polygonalen oder rechteckigen, eingezogenen Chöre gemeinsam, an deren Flanken, oft an der nördlichen, mächtige, hoch aufragende Türme angebaut sind. Diese grenzen sich durch bewusst einfache Satteldächer, die sogenannten «Chäsbissen», von den städtischen Spitzhelmabschlüssen ab. Die Reformatoren setzten diesem Kirchenbauboom nicht nur ein jähes Ende, sondern zerstörten oder entfernten die kurz zuvor mit grossen finanziellen Opfern geschaffene Ausstattung aus den Sakralräumen. Gerade die Kirche in Dinhard zeigt den reformatorischen Bildersturm insofern auf eindrucksvolle Weise, als hier der Freskenkünstler seine Arbeit an den Chormalereien quasi über Nacht einstellen musste und die Fragmente in der Folge abgeschabt und übertüncht wurden.

Auf dem alten Pfarreigebiet entstand 1798 die neue politische Gemeinde, die während der Helvetik dem Distrikt Andelfingen, von 1803 bis 1815 dem Distrikt und 1816 bis 1830 dem Oberamt Winterthur zugeteilt wurde. Seit der Behördenreorganisation von 1831 gehört die Gemeinde zum Bezirk Winterthur. Im Laufe des 19. Jahrhunderts erhielten die ehemaligen Pfrund-liegenschaften bei der Kirche durch teils tiefgreifende Umbauten das heutige Aussehen. Die neue politische Ordnung brachte eine Erneuerung des Schulwesens, das in Kirch Dinhard, wie es typisch für Pfarrorte ist, eine lange Tradition hatte. Der seit der Mitte des 16. Jahrhunderts nachgewiesene Unterricht hatte in diversen Räumlichkeiten stattgefunden, 1846 wurde am südlichen Ortsrand ein neues Schulhaus erbaut, das die Normen der Schulreform von 1830 erfüllte.

Die Gemeinde lag weit abseits der überregionalen Verkehrsstränge und Industrialisierungszentren des 19. Jahrhunderts. Der 1875 in Welsikon an der Linie Winterthur–Singen erfolgte Bahnanschluss brachte dem Kirchort keine grösseren Veränderungen. Die Strassenverbindungen zwischen den Fraktionen wurden erst kurz vor der vorletzten Jahrhundertwende ausgebaut.

Auf der 1883 erschienenen Erstausgabe der Siegfriedkarte zeigt sich Kirch Dinhard als locker um einen zentralen Freiraum und einen kleinen Vorposten angeordnete Haufensiedlung. Die meisten Bauten konzentrierten sich im Bereich nördlich von Kirche und Pfarrhaus an der Fahrstrasse, welche den Weiler in Richtung Vordergrüt verlässt. Der Teil südlich der Kirche war lediglich durch Fusswege erschlossen. Die Süd- hänge in unmittelbarer Nähe der Siedlung waren mit Reben bewachsen.

Als 1907 südöstlich des Kirchorts in der Nachbargemeinde Rickenbach ein weiterer Bahnanschluss erfolgte, verlagerte sich die Bautätigkeit in der Gemeinde Dinhard in diese Richtung. Einen Wachstumsschub erfuhr vor allem Ausser Dinhard, wo 1951 ein neues Schulhaus für die ganze Gemeinde errichtet wurde. Der alte Kern Kirch Dinhard wurde von dieser Entwicklung nur am Nordrand tangiert. Hier entstand ein kleines Gewerbequartier. Haupterwerb bis weit ins 20. Jahrhundert blieb die Landwirtschaft. In der sumpfigen Talsohle rund um das Kirchdorf wurden zwischen 1920 und 1931 umfangreiche Meliorationsarbeiten vorgenommen, welche den Landwirten neue Bewirtschaftungsflächen bescherten, die bis heute von der Bautätigkeit unberührt blieben. Der Schulbetrieb wurde in Kirch Dinhard nach dem Bau des Zentralschulhauses in Ausser Dinhard eingestellt.

Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Kirch Dinhard liegt in einer sanften Hügellandschaft auf dem Sporn einer Geländestufe rund 15 Meter über dem Talboden. Der Hauptteil der Siedlung (1) gruppiert sich entlang der äusseren, halbkreisförmigen Kante des Sporns locker und fächerartig um die Kirche. Wie die Kirche stellen auch die Vielzweckbauten um sie herum ihre Firste in die Falllinie des Sporns. Zu der von Äckern und Wiesen dominierten und vom Aubach durchflossenen Ebene hin (IV) entfaltet der Ort eine grosse Weirwirkung. Auf der entgegengesetzten Seite fällt der Sporn leicht nach Westen ab, wo er am tiefsten Punkt, gewissermassen im Sockel der Geländestufe, von einer Durchfahrtsstrasse durchquert wird. Eine Wiese

mit Obstbäumen und Gärten (I) belegt das sanfte Gefälle zwischen dem Bebauungshalbrund auf dem Sporn und einem Vorposten (0.1) an der Durchfahrtsstrasse in der Senke. Den Gegenhang zur Siedlung bedecken Wiesen mit kleinen Gruppen von Laubbäumen (II). Die Ränder der Altbebauung sind von allen Seiten her gut ablesbar, nur im Norden schliessen einige Gewerbe-, Lager- und Ökonomiebauten (III) direkt an den alten Ortskern an.

Der Käsbissen des Glockenturms von Kirch Dinhard lugt über die meisten Erhebungen des Umlands hervor und kündigt den Ort aus allen Richtungen schon von Weitem an. Von Winterthur her erreicht die Durchfahrtsstrasse das kleine Kirchdorf in der Senke, wo drei nahe beieinanderstehende Bauten einen kleinen Vorposten bilden (0.1). Die giebelständigen Bauten – ein lang gezogenes Ackerbauernhaus und eine ehemalige Doppelscheune gegenüber, die heute als Gärtnerei genutzt werden – und ein Wohnhaus fassen den Strassenraum eng und schaffen so eine Torsituation.

Von der Durchfahrtsstrasse aus bietet sich eine imposante Gesamtschau der Bebauungsfront auf dem Sporn (1). Untermalt von einer Wiese mit Obstbäumen und grossen Pflanzgärten (I), die vom Vorposten in der Senke sanft zur Kirche hin ansteigt, reihen sich die Giebel der bäuerlichen Bauten im Halbrund zu beiden Seiten des Sakralbezirks, der von einer hohen, weiss getünchten Kirchhofmauer mit Stützpfailern umfasst wird. Ein einziger Bau, das im Kern aus dem 17. Jahrhundert stammende ehemalige Sigristen- und Schulhaus (1.0.2), schiebt sich unterhalb der Kirche mit einem giebelseitigen Anbau mit Pulldach weit in die Grünfläche hinein.

Von der Durchgangsstrasse aus führen drei schmale, in der Falllinie des Sporns verlaufende Wege in den alten Kern. Der mit dem grössten Gefälle führt in den Teil nördlich der Kirche. Dort definieren die lang gezogenen Vielzweckbauten mit verputzten Wohnteilen durch ihre leichte Querstellung, die Vorgärten, welche sie von der schmalen Fahrbahn trennen, und die gestaffelten Giebel einen lebendigen Strassenraum. Am obersten Punkt begrenzen zwei Bauernhäuser einen kleinen, gegen die Fahrstrasse hin offenen, dreieckigen

Hofplatz mit Naturbelag. Im grösseren der beiden Häuser, einem dreiteiligen Vielzweckbau mit Fachwerkteilen, wird noch aktiv Landwirtschaft betrieben, während das andere 2005 zu einem reinen Wohnhaus umgenutzt wurde (1.0.3). Die Renovation des direkt an der Spornkante stehenden, gegen die Aubachebene hin exponierten, ursprünglichen Wohnteils war mit der überdimensionierten Giebelloggia, dem Balkonvorbau und anderen «kreativen» Massnahmen recht invasiv, weshalb der Altbau jetzt ein wenig aufdringlich wirkt.

Ein Querweg, der entlang der Kirchhofmauer verläuft, verbindet den nördlichen Teil des alten Kerns direkt mit dem tiefer gelegenen Teil südlich der Kirche. Auf der Höhe des Pfarrhauses, wo die massive Kirchhofmauer von einem Lanzettenzaun abgelöst wird, lässt sich der Kirchbezirk (1.0.1) einsehen. Im Innern trennt eine niedrige Mauer, in die ein kleines Gartentor eingelassen ist, den Kirchhof vom prächtigen Pfarrgarten. Das Pfarrhaus selbst richtet seine klassizistische, dreiachsige Giebelfassade zum Weg. Sie ragt am Ende einer kurzen Auffahrt über drei Geschosse in die Höhe. Die regelmässige Gliederung des turmartigen Baus wird einzig durch ein schmales, seitlich angebautes Treppenhaus aufgelöst. Der hohe First des Pfarrhauses überragt sogar jenen des Langhauses dahinter, dessen ruhige Nordfassade von vier hohen Rundbogenfenstern und einem Seiteneingang gegliedert ist. Über der ganzen Gruppe erhebt sich der aus dieser Richtung besonders kraftvoll wirkende, von Gurtgesimsen gleichmässig unterteilte Kirchturm.

Folgt man dem Kirchweg Richtung Süden, so bildet auf der Höhe der Kirche die hangseitige Giebelfassade des ehemaligen Sigristen- und Schulhauses (1.0.2) zusammen mit der Kirchhofmauer einen engen Durchgang. Der zweite von der Durchfahrtsstrasse abzweigende Weg führt in wesentlich geringerer Steigung an das untere Ende des Kirchhofs, wo die Umfassungsmauer nach Osten abdreht. Hier verzweigt sich der Weg um ein Kleinbauernhaus. Der unregelmässig befensterte Fachwerkbau mit gemauertem Erdgeschoss, flachem Satteldach und giebelseitig angebaute ehemaliger Schmiede steht mitten in einem dreieckigen, eingefriedeten und auf allen Seiten von Wegen umgebenen Garten. Gleichsam als kontrastreiches Gegenstück zum geduckten Kleinbau erhebt sich über ihm

die hier besonders hohe Kirchhofmauer und darüber die Kirche, deren nur minimal eingezogene Chorlaterne von dieser Seite her wie angehängt erscheint.

Südlich der Kirche ist das Gelände flacher und die Bauten stehen hier enger beieinander. Die Zufahrt zu diesem Teil des alten Kerns erfolgt direkt an der Durchfahrtsstrasse, wo das Gasthaus «Freihof» die Abzweigung markiert. Eine Gartenwirtschaft mit Bäumen trennt die lang gezogene Trauffassade des stattlichen, klassizistisch geprägten ehemaligen Bauernhauses vom Fahrweg. Unmittelbar nach dem «Freihof» gabelt sich der Weg. Entlang des nördlichen Arms reihen sich zu einer längeren Zeile zusammengebaute sowie frei stehende ehemalige Vielzweckbauten zum dichtesten Bebauungsabschnitt des Orts. Wie es für die Region typisch ist, vermischen sich in den Wohnteilen Massiv- und Fachwerkbauweise, die Ökonomieeile dieser bis ins 17. Jahrhundert zurückgehenden Mischbauten zeigen unter anderem auch Bohlenständerkonstruktionen. Der südliche Wegarm führt an den Ortsrand, wo sich der ehemalige Schulbezirk von Kirch Dinhard befindet. Das schlichte Schulhaus von 1846 mit klassizistischen Fassadenelementen und schwach geneigtem Satteldach (1.0.4) steht ebenso wie das Schützen- und Schulhaus von 1820, ein würfelförmiger Kleinbau mit Zeltdach (1.0.3), direkt an der Kante des Sporns, der sich hier nur noch ein paar Meter über der Talsohle erhebt.

Eine imposante Ansicht des Ortes von oben bietet der vollkommen unverbaute Gegenhang des Sporns im Südwesten (II), von wo aus die eigenwillige Siedlungsanlage um die innere Grünfläche (I) und den kleinen Vorposten besonders gut zu erkennen ist. Mindestens so eindrücklich ist der Blick von der mit Äckern und Wiesen belegten und von den hohen Bäumen längs des Aubachs begrenzten Ebene, welche die Spornsiedlung auf drei Seiten umgibt (IV). Obst- und hohe Laubbäume sowie die Heckenumpflanzung des Friedhofs (0.0.2) bedecken die Stirn des Sporns. Einzig die Giebel der stattlichsten Bauernhäuser und des Pfarrhauses und natürlich der Kirchturm überragen die Baumkronen und bilden so eine einprägsame Orts-silhouette. Im Norden wurde ein einzelnes Einfamilienhaus (0.0.1) nah an den Ortsrand gebaut. Es stört allerdings nicht, weil es weit unterhalb der Altbauten

liegt. Lange und niedrige, regelmässig gereihte Satteldachbauten bilden auf dieser Seite ein kleines, konzentriertes Gewerbequartier (III) entlang der alten Strasse nach Ausser Dinhard, die vom Ortsrand leicht gegen den Talboden abfällt.

Pfarrhaus, aber auch dem Sigristenhaus und dem Schützenhaus, beide zeitweilig als Schulstuben genutzt, sowie dem Schulhaus von 1846.

Bewertung

Qualifikation des Dorfs im regionalen Vergleich

XX/ Lagequalitäten

Hohe Lagequalitäten aufgrund der exponierten Situation auf der Kante eines Hügelsporns und dank der an die Topografie angepassten Bebauungsstruktur. Allseitig sich entfaltende Fernwirkung des hohen Käsbissenkirchturms und des Pfarrhausgiebels. Klare Trennung zwischen Siedlungsschwerpunkt auf dem Sporn und kleinem bäuerlichen Ensemble in der Senke entlang der Durchgangsstrasse. Hohe Qualitäten auch wegen der bis auf ein kleines Gewerbequartier am nordwestlichen Rand der Altbebauung von Neubauten frei gebliebenen Umgebungen mit Obstbaum- und Pflanzgärten an den äusseren Siedlungsrändern und im inneren Freiraum.

XX/ Räumliche Qualitäten

Gewisse räumliche Qualitäten im kleinen Haufendorf dank zu zwei Seiten der Kirche, an schmalen Wegen hangparallel gestaffelter Vielzweckbauten mit intakten Zwischenbereichen. Innerer Grünraum, gesäumt von einer eindrücklichen, bogenförmigen Bebauungsfront. Herausragender und zugleich in die übrige Bebauung integrierter, von einer Ringmauer zusammengefasster Kirchbezirk.

XX/ Architekturhistorische Qualitäten

Bemerkenswerte architekturhistorische Qualitäten als gut erhaltenes, bäuerliches Pfarrdorf mit in der Region einzigartigem Kirchbezirk mittelalterlicher Prägung mit festungsartiger Umfassungsmauer. Weitgehend intakte regionaltypische Bausubstanz mit wertvollen Einzelbauten wie der spätgotischen Kirche und dem anstelle eines Meierturms errichteten, auf einen Vorgängerbau des 17. Jahrhunderts zurückgehenden klassizistischen

2. Fassung 06.2012/giu

Digitale Fotos (2012)
Fotograf: Giusto Aurora

Koordinaten des Ortsbilds
700.684/267.880

Auftraggeber
Bundesamt für Kultur BAK
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer
inventare.ch GmbH

ISOS
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung